

Band 24

Heimat und Ökonomie

Historische Verortungen zur Interdependenz
eines nachhaltigen Heimat-Konzeptes und
zukunftsfähiger wirtschaftlicher Aktivität

Von

Sebastian Schmidt



SEBASTIAN SCHMIDT

Heimat und Ökonomie

Chemnitzer Europastudien

Herausgegeben von
Frank-Lothar Kroll und
Matthias Niedobitek

Band 24

Heimat und Ökonomie

Historische Verortungen zur Interdependenz
eines nachhaltigen Heimat-Konzeptes und
zukunftsfähiger wirtschaftlicher Aktivität

Von

Sebastian Schmidt

Mit einem Geleitwort
von Frank-Lothar Kroll



Duncker & Humblot · Berlin

Die Philosophische Fakultät
der Technischen Universität Chemnitz
hat diese Arbeit im Jahr 2020
als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2021 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Satz: Textforma(r)t Daniela Weiland, Göttingen
Druck: CPI buchbücher.de gmbh, Birkach
Printed in Germany

ISSN 1860-9813
ISBN 978-3-428-18167-4 (Print)
ISBN 978-3-428-58167-2 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Für Tami und Thius

Geschichte – Heimat – Wirtschaft

Ein Geleitwort

Von Univ.- Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll

Kaum ein seit Jahrhunderten vielfältig genutzter und bewährter Begriff der deutschen Alltagssprache ist in den letzten Jahren stärker in den Mittelpunkt öffentlicher Diskussionen und politischer Tagesdebatten gerückt worden als der Begriff „Heimat“. Seine gerade im deutschen Sprachgebrauch – unabhängig von allen politischen Einstellungen – lange Zeit positiv besetzten Sinnstiftungen werden neuerdings fragwürdigen Konnotationen zugeordnet, seine Verwendung wird „hinterfragt“, teilweise sogar geflissentlich gemieden.

Die Dissertationsschrift von Sebastian Schmidt löst den Heimatbegriff wohl-tuend aus den ihn aktuell umbrandenden Erregtheiten und stellt ihn in einen über-raschend originellen, so in dieser Form bisher noch nicht eingehender erörterten Deutungszusammenhang. Des Verfassers Augenmerk gilt den ökonomischen As-pekten des Begriffsfeldes „Heimat“. Ihn interessiert die Interdependenz von „Hei-mat“ und „Wirtschaft“. Er fragt nach der Wechselbeziehung zwischen Heimatbin-dung und wirtschaftlicher Aktivität. Was auf den ersten Blick vielleicht als rasch abzuhandelndes Randphänomen gelten könnte, gerät in der Darstellung Sebastian Schmidts zu einer kritischen, ebenso durchdachten wie innovativen Auseinander-setzung mit Grundfragen und Grundproblemen der modernen Wirtschaft. Dabei werden seine Ausführungen nicht nur historisch unterfüttert. Sie verbinden sich zudem mit der Präsentation einer eigenständigen These – einer These, die nichts Geringeres zu geben verspricht, als Fingerzeige und Handlungsanweisungen zur Überwindung der gegenwärtig vorherrschenden globalen Überflussökonomie mit ihren ressourcenvergeudenden und umweltbelastenden Begleiterscheinungen und ihren hohen sozialen Folgekosten. Angesichts der grundsätzlichen Infragestellung der durch die „Corona“-Pandemie mit allen ihren gegenwärtig noch gar nicht abzu-schätzenden Langzeitschäden einmal mehr in die Kritik geratenen Globalisierung wirtschaftlicher Handelsströme besitzt eine solche Fragestellung ein hohes, kaum zu übertreffendes Maß an Aktualität.

Sebastian Schmidt gliedert sein Vorhaben in sechs Kapitel von unterschiedlicher Gewichtung. Das erste Kapitel dient der Begriffsklärung, das dritte Kapitel widmet sich der Kritik des Systems der Überflussökonomie. Es orientiert sich an den Leit-begriffen „Wertschöpfung“ und „Wertschätzung“ und führt hinüber zu den beiden zentralen Abschnitten der Untersuchung: dem im vierten Kapitel vorgetragenen Entwurf eines „nachhaltigen Heimat-Konzeptes“ und eines daran orientierten he-

matbezogenen Wirtschaftsbewusstseins „als Voraussetzung der Realisierbarkeit zukunftsfähigen Wirtschaftens“, sowie den im sechsten Kapitel präsentierten praktischen Vorschlägen heimatbezogener Wertschöpfungsansätze. Ein als fünftes Kapitel eingeschalteter knapper Exkurs wertet Interviews aus, die der Verfasser mit diversen Akteuren nachhaltig heimatbezogenen Wirtschaftens geführt hat und dient zur empirischen Untermauerung des von ihm entwickelten Ansatzes. Das zweite Kapitel, das umfänglichste der ganzen Arbeit, skizziert in problemorientierter Bündelung die historische Entwicklung des Heimatbegriffs im 19. und 20. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Wirtschafts-, Gesellschafts- und Konsumgeschichte Deutschlands.

In seinen historischen Darlegungen greift Sebastian Schmidt bis weit zurück an den Beginn des 19. Jahrhunderts. Während damals viele Vertreter der deutschen Romantik den Heimatbegriff nicht selten noch mit naturmystischen Konnotationen versahen, erblickte Johann Gottlieb Fichte in ihm – wohl als einer der Ersten – bereits Potenziale zu seiner ökonomischen Nutzbarmachung. Verbunden mit dem wirtschaftlichen Aufschwung im Deutschen Bund seit Mitte der 1830er Jahre und dem zeitgleich beginnenden Prozess der Hochindustrialisierung, offenbarte der Heimatbegriff dann jene Doppelgesichtigkeit, die ihn fortan charakterisieren sollte, und deren Entwicklung der Verfasser in seiner historischen Darlegung eingehend nachzeichnet: Heimat als Wirtschaftsfaktor einer modernen, mobilen und konsumorientierten Gesellschaft einerseits – Heimat als Rückzugsort für ein großstadtmüdes, zunehmend bindingslos werdendes Publikum andererseits, das in einer ländlich-ruralen Umgebung sein Ideal eines „einfachen Lebens“ suchte, fern aller urbanen Dynamik und hektisch bedienten Wachstumseuphorie.

In dieses ambivalente Spannungsfeld war der Heimatbegriff auch im 20. Jahrhundert eingebunden. Die Parameter, an denen sich die dabei um ihn geführten Diskussionen und Kontroversen orientierten, lauteten: Industrialismus versus Natur-, Landschafts- und Umweltschutz / Kapitalismus versus Zivilisationskritik / Konsum versus Heimatschutz und Heimatpflege. In den 1930er Jahren erlebte der Heimatbegriff dann jene ihm bis heute angelastete partielle semantische Gewichtverlagerung zu „völkischen“, teilweise rassenideologisch imprägnierten Deutungsvarianten, ohne dass er indes völlig in solchen Untiefen verkam und versank.

Parallel dazu gab es nämlich schon damals im Rahmen einer neuerlichen Wertschätzung des Regionalen eine verstärkt ökonomische Nutzung „heimatlicher“ Güter, Produkte und „Marken“ – bis hin zu deren touristischer Aktivierung im Umfeld lokaler Traditionen, etwa dem „Christkindlmarkt“ in Nürnberg, dem „Striezelmarkt“ in Dresden oder dem „Oktoberfest“ in München. Über die wachsende Vermarktung regionaler Waren und die damit verbundene steigende Bedeutung des Regionalismus als Wirtschaftsfaktor gelangte dann in den Jahrzehnten nach 1945 die identitätsstiftende Wirkung des Heimatbegriffs zunehmend in den Fokus verstärkter wirtschaftlicher Aktivitäten.

Diese von Sebastian Schmidt in langen Linien historisch zurückverfolgte und bis heute unverändert anhaltende Tendenz zur Regionalisierung des Konsums,

maßgeblich gefördert durch den millionenfach entwurzelnden Heimatverlust der Exilanten, Flüchtlinge und Vertriebenen im Gefolge des Zweiten Weltkriegs, bildet in seiner Untersuchung das thematische und inhaltliche Scharnier. Es leitet von der historischen Analyse hinüber zu gegenwartsaktuellen Entwicklungen und zur Entfaltung der eigenen Konzeption des Verfassers von einem heimatbezogenen Wirtschaftsmodell.

Im Blick auf die spätestens seit den 1970er Jahren einsetzende und seitdem anhaltend positive Neueinschätzung der „Region“ und ihrer Gefühlswerte – selbst in der DDR („Werte unserer Heimat“) – sowie einer damit einhergehenden Wiederbelebung des Heimatbegriffs (Heimatmuseen, Dorferneuerungen, „Romantik-Hotels“) konstatiert Sebastian Schmidt ein erhebliches Potenzial an wirtschaftlichen Vermarktungsmöglichkeiten regionaler, lokaler und heimatbezogener Erzeugnisse – im gastronomischen Bereich und in der Nahrungsmittelbranche ebenso wie auf dem Feld eines allgemeinen „Lifestyles“.

Dieser Beobachtung kontrastiert indes der weit verbreitete Hang zum Massenkonsum als Folge wie auch als Beschleunigungsfaktor der Globalisierung. Für diese Untugend bietet sich der Begriff „Überflussökonomie“ an, deren Modalitäten und Mechanismen vom Verfasser einer eingehenden Analyse und Kritik unterzogen werden. Güteranhäufung und Überproduktion, Wegwerfmentalität, Billigpreise und Haltbarkeitsbegrenzungen – mit solchen Stichworten wird das Problempotential der „Überflussökonomie“ markiert. Und es wird als Gegenmodell eben jenes „heimatbezogene Wirtschaftsbewusstsein“ präsentiert, das dem Ziel jeden Wirtschaftens – der Befriedigung von Bedürfnissen – Rechnung trägt, zugleich jedoch das entstandene Missverhältnis von Wertschöpfung („Erstellung von Dingen“) und Wertschätzung („Umgang mit den Dingen“) ausgleicht. Der „Einfluss von Heimatbewusstsein im Sinne eines mehrdimensionalen Verständnisses von Heimat auf die wirtschaftliche Tätigkeit“ kann mit den Worten des Verfassers auf diese Weise nutzbar gemacht werden.

Diese Konzeption betont die ethische Dimension der Wirtschaft, ihre Lebensdienlichkeit und Gemeinwohlorientierung. Sie zielt auf die Schaffung wertvoller Güter. Und sie bezieht in weitgespannter Perspektive Erfahrungen und Erkenntnisse der Glücksforschung in ihren Argumentationsgang ein. Den unbestreitbaren Beziehungsverlusten globalen Wirtschaftens stellt Sebastian Schmidt sein Modell kleinteiliger, heimatbezogener Wertschöpfungsprozesse gegenüber, die, eingebunden in regionale Wirtschaftskreisläufe, zur Neubildung verlorengangener Identitäten beitragen können. Ein solches Modell dürfte, nicht zuletzt, auch für jene, die im Gefolge der „Flüchtlingskrise“ seit 2015 von weither nach Deutschland kommen und in Deutschland bleiben wollen, mancherlei verlockende Integrationsangebote zu einer „Heimat-Anverwandlung“ bereithalten.

Mit alledem stellt sich die Frage nach den Realisierungschancen des vom Verfasser entwickelten Konzepts „heimatbezogenen Wirtschaftens“. Er hat hierzu in einem „Exkurs“ an Hand von Befragungen ausgewählter Unternehmer zu den

Möglichkeiten des von ihm entwickelten Modells heimatbezogener Wertschöpfungsansätze erste, durchaus vielversprechende Ansätze ermittelt. Und er hat dann selbst, darauf aufbauend, eventuelle Erfolgsfaktoren solchen Wirtschaftens benannt: örtliche Genossenschaften mit überregionalem Trägerverband / „Regionalwerkstätten“ / Rekultivierung von lokalen Wirtschaftstraditionen / politische Begleitmaßnahmen zur Schaffung einer neuen Regionalkultur.

Es bleibt abzuwarten, wie sich ein solches, am Institut für Europäische Studien und Geschichtswissenschaften der Technischen Universität Chemnitz entwickeltes, in hohem Maße innovatives Konzept im Spannungsfeld unterschiedlicher wirtschaftspolitischer Konkurrenzmodelle zukünftig bewähren wird.

Vorwort

Dem vorliegenden Werk liegt meine Dissertation zugrunde, welche die Philosophische Fakultät der Technischen Universität Chemnitz am 13. Mai 2020 angenommen hat. Das Promotionskolloquium fand am 20. Juli 2020 statt. Im Zuge der Drucklegung wurde das Manuskript geringfügig überarbeitet, jedoch in seiner ursprünglichen Gestalt nur unwesentlich verändert.

Dass eine Lehrveranstaltung zum Thema „Buchführung und Bilanzierung“ auch einen philosophischen Anspruch haben kann, und dass es lohnt, sich mit deutschen Ökonomen des 19. Jahrhunderts zu befassen, lernte ich bereits zu Beginn des ersten Semesters meines Diplomstudiums an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig von Prof. Dr. Rüdiger Ulrich. Seither blieben wir auf verschiedenen Ebenen im intensiven Austausch: im Studium selbst, in der gemeinsamen ehrenamtlichen Tätigkeit und zum Studienende im Rahmen meiner Diplomarbeit. Mit dem sehr komplexen Thema der vorliegenden Dissertation schloss sich nahtlos eine neue Herausforderung an. Sehr dankbar bin ich meinem zweiten Doktorvater Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll für eine vertrauensvolle und überaus fruchtbare hochschul- und fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit. Von meinen beiden Doktorvätern durfte ich sehr viel lernen, der Erkenntnisgewinn bleibt für mich unbezahlbar.

Danken möchte ich sodann meiner Familie und insbesondere meinen Eltern, die meinen Lebensweg geebnet, mich über die Jahre in verschiedenlicher Art und Weise unterstützt, mir Kraft gegeben und damit maßgeblich zum Erfolg der Arbeit beigetragen haben. Vor allem mein Vater, dessen analytische Fähigkeiten ich sehr schätze, gab mir wertvolle Anregungen.

All das wäre nicht ohne die bedingungslose Unterstützung meiner Frau möglich gewesen. Sie hielt mir immer den Rücken frei und zeigte für die unzählbaren verlorenen Stunden Verständnis. Eine Dissertation parallel zum eigenen Berufseinstieg zu meistern, war in mehrfacher Hinsicht kein einfaches Unterfangen. Mit der Geburt unseres Sohnes gewann unser Leben eine Vervielfachung des Glücks. Beiden sei die Arbeit gewidmet.

Leipzig, im August 2020

Sebastian Schmidt

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	19
I. Problemstellung	19
II. Gang der Untersuchung	21
A. Annäherungen an den Heimatbegriff anhand des Forschungsstandes	23
I. Etymologische Einordnung und Begriffsspezifika	23
II. Aus internationaler Perspektive und im europäischen Vergleich	25
III. Verdichtung von Heimat-Dimensionen auf Basis des Forschungsstandes	26
IV. Erste Zwischenbilanz und ein hypothetischer Definitionsansatz	34
B. Historische Analyse des Wandels deutscher Heimatvorstellungen unter besonderer Berücksichtigung ökonomischer Aspekte vom 19. Jahrhundert bis heute ...	37
I. Vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Reichsgründung	37
II. Während des Kaiserreiches	53
III. In der Weimarer Republik und im Dritten Reich	68
IV. Im geteilten Deutschland	84
V. Von 1990 bis heute	112
VI. Zusammenfassung	134
C. Im Kontext der Überflussökonomie: Zur Notwendigkeit eines nachhaltigen Heimat-Konzeptes	143
I. Einleitende Gedanken zu Grundintentionen der Ökonomie und zum Wertschöpfungs- und Wertschätzungsprozess	143
1. Wirtschaftliche Aktivität zum Zweck der Bedürfnisbefriedigung	143
2. Der Wertbegriff und der Prozess der Wertbildung	146
II. Wesentliche Charakteristika des Systems der Überflussökonomie	151
1. Das Problem des Preises und der sozialen Kosten	151
2. Die Diskrepanz zwischen erwarteter und realisierbarer Bedürfnisbefriedigung	155
a) Der Aspekt der Güterhäufung – Materialismus als Sinngeber	155
b) Das Ziel des guten Lebens: Befunde der Glückforschung	162

3. Die Internationalisierung der wirtschaftlichen Tätigkeit	171
4. Weitere gegenwärtige und zukünftige Entwicklungen	173
III. Das Ergebnis der Überflussökonomie: Vom Heimatverlust zum Heimatfähigkeitsverlust	182
IV. Vergegenwärtigung des natürlichen Rhythmus' und der Begrenzung: Das Prinzip der Nachhaltigkeit	190
D. Die Gestalt eines nachhaltigen Heimat-Konzeptes unter Integration wirtschaftlicher Aktivität innerhalb des Bewusstwerdungsprozesses der Heimat-Anverwandlung	193
I. Erweiterte Zwischenbilanz und Idee der Konzeptgestalt	193
II. Die Bestandteile des mehrdimensionalen Konzeptes	195
1. Geographische und soziale Einbindung	195
2. Kulturelle und nationale Identifikation	197
3. Heimatbezogene und individuelle Wertschöpfung	201
4. Natureinbindung und -sensibilität	204
5. Muße und Spiritualität	206
III. Der Bewusstwerdungsprozess der Heimat-Anverwandlung	209
IV. Definitionsversuch und Gesamtdarstellung der dynamischen Theorie des nachhaltigen Heimat-Konzeptes	212
V. Heimatbezogenes Wirtschaftsbewusstsein als Voraussetzung der Realisierbarkeit zukunftsfähigen Wirtschaftens	215
E. Exkurs: Exemplarische Darstellung heimatbezogener Wertschöpfungsansätze ..	219
I. Methodische Vorbemerkung	219
II. Fragestellungen	221
III. Resultate	222
1. Unternehmenshistorische und -strategische Ebene: Unternehmung und Geschäftsidee	222
2. Stofflich-prozessuale Ebene: Wertschöpfung und Vertrieb	224
3. Sozio-kulturelle Ebene: Kundschaft und Nachbarschaft	225
4. Zukunftsbezogene Ebene: Künftige Entwicklungen	226
5. Schlussfolgerung im Gesamtkontext	228

F. Ansatzpunkte zukunftsfähiger heimatbezogener wirtschaftlicher Aktivität	229
I. Gedanken zum künftigen wirtschaftlichen Umfeld	229
II. Erfolgsfaktoren heimatbezogener Wirtschaftsansätze	234
III. Das Modell örtlicher Genossenschaften mit übergeordnetem Trägerverband	238
1. Gemeinnützig-genossenschaftlicher Ansatz, Struktur und Ziele	238
2. Regionalwerkstätten als stufenweise Annäherung und Übergangsform	242
3. Gestaltungsprinzipien der örtlichen Genossenschaften und Beispiele zur praktischen Umsetzung	246
IV. Vorschläge politischer Begleitmaßnahmen	252
Schlussbetrachtung	255
Literaturverzeichnis	261
Personenregister	289
Sachregister	292

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Annäherung an mögliche Heimat-Dimensionen auf zwei Ebenen, basierend auf dem Forschungsstand	35
Abbildung 2:	Natürlicher Regelkreis und künstlicher Produktionskreis (nach Gruhl)	101
Abbildung 3:	Die zwei Grundfragen lebensdienlichen Wirtschaftens (nach Ulrich)	146
Abbildung 4:	Die Handlungskette der Wertbildung	148
Abbildung 5:	Die Handlungskette der wirtschaftlichen Tätigkeit und der Wertbildung	150
Abbildung 6:	Prinzipskizze über den Zusammenhang von erwarteter und realisierbarer Bedürfnisbefriedigung durch den Besitz materieller Güter im Zeitverlauf	159
Abbildung 7:	Glücksempfinden und Wohlergehen: verschiedene Ansätze in einer Darstellung (nach Bergheim)	166
Abbildung 8:	Prinzipskizze zur historischen Entwicklung des Intensitätsgrades der Internationalisierung in Verbindung mit dem Maß der Heimatbindung/Wertschöpfung/Wertschätzung	172
Abbildung 9:	Ursachen für Erlebens- und Bindungsverluste gegenüber der Umwelt	183
Abbildung 10:	Ursachen für Erlebens- und Bindungsverluste zum Metaphysischen	183
Abbildung 11:	Ursachen für Erlebens- und Bindungsverluste zum sozialen und territorialen Umfeld	184
Abbildung 12:	Ursachen für Erlebens- und Bindungsverluste gegenüber der persönlichen Geschichte und den Narrativen sowie Wertvorstellungen der Gemeinschaft	185
Abbildung 13:	Ursachen für Erlebens- und Bindungsverluste gegenüber der Wertschöpfung	186
Abbildung 14:	Dimensionen des nachhaltigen Heimat-Konzeptes	194
Abbildung 15:	(Teil-)Darstellung des nachhaltigen Heimat-Konzeptes	195
Abbildung 16:	Gegenüberstellung der Konzeptbestandteile „geographische und soziale Einbindung“ sowie „kulturelle und nationale Identifikation“	200
Abbildung 17:	Geographische Rangfolge heimatbezogener Wertschöpfung	201
Abbildung 18:	Matrix der heimatbezogenen Wertschöpfung	202
Abbildung 19:	Wahrnehmungsöffnung durch Aneignung und Verwandlung (Anverwandlung): der leiblich-seelische Charakter von Heimat	210

Abbildung 20: Stufenmodell des Bewusstwerdungsprozesses der Heimat-Anverwandlung	211
Abbildung 21: Gesamtdarstellung des nachhaltigen Heimat-Konzeptes innerhalb des Bewusstwerdungsprozesses der Heimat-Anverwandlung	213
Abbildung 22: Zur Herausbildung und Verwirklichung heimatbezogenen Wirtschaftsbewusstseins innerhalb des Bewusstwerdungsprozesses der Heimat-Anverwandlung	217
Abbildung 23: Übersicht der befragten Experten im Rahmen der Interviews	220
Abbildung 24: Aspekte heimatbezogenen Wirtschaftsbewusstseins im Kreislauf von Wertschöpfung und Wertschätzung im Kontext der Interdependenz von Heimat und Wirtschaft	237
Abbildung 25: Strukturbild der örtlichen Genossenschaften mit übergeordnetem Trägerverband	242
Abbildung 26: Möglicher Projektverlauf einer Regionalwerkstatt	243
Abbildung 27: Mögliches Projektorganigramm einer Regionalwerkstatt	244
Abbildung 28: Ideal-Prämissen der gesamten Wertschöpfungskette von Gütern der Unternehmen einer örtlichen Genossenschaft	248

Einleitung

I. Problemstellung

Als Namensgeber für populäre Kochbücher, staatliche Ministerien, zahlreiche Romane und mediale Themenwochen¹: der Begriff „Heimat“ ist seit einigen Jahren in verschiedenen Zusammenhängen omnipräsent, und die Interpretationsvielfalt ist hoch – ob als Synonym oder als Gegenbegriff zum Globalen, als etwas ganz Konkretes wie der Geburtsort, als Sammelbegriff stellvertretend etwa für die Nation oder als etwas Metaphysisches oder als eine Utopie. Unabhängig davon, was genau „Heimat“ für den Einzelnen bedeuten mag, weisen empirische Erhebungen nach, dass der Heimatbegriff für die Deutschen seit jeher sehr positiv besetzt ist². Eingedenk seiner Interdisziplinarität und seiner historischen Prägung bezeichnet er ein dezidiert deutsches Phänomen, womit sich deshalb unzählige (populär-)wissenschaftliche Autoren jünger, aber auch schon vor Jahrzehnten, auseinandergesetzt haben. Gerade in Phasen ökonomischer Veränderungen, die Auswirkungen auf Mensch und Natur mit sich bringen, gerät der Heimatbegriff besonders in den Fokus.

Gleichwohl behandeln selbst integrale Betrachtungsweisen, wenn überhaupt, die ökonomische Dimension von Heimat nur peripher. Dass es einen fundamentalen Zusammenhang zwischen Heimat und Ökonomie gibt, der sich täglich zeigt, nämlich in der wirtschaftlichen Aktivität eines jeden Bürgers, lässt sich beispielhaft anhand einer Studie der Universität Kassel zum Lebensmittelkonsum nachweisen³: Dass Lebensmittel eine regionale Herkunft aufweisen, ist den Konsumenten sehr wichtig, mehrheitlich sogar noch wichtiger als die ökologische Verträglichkeit der Produktion. Viele Konsumenten sind bereit, für Produkte aus ihrer nahen Umgebung einen höheren Preis zu zahlen, was vor dem Hintergrund des ansonsten etablierten Kalküls des Kaufs zu einem möglichst niedrigen Preis erstaunlich erscheint. Am Beispiel der Lebensmittel wird deutlich, dass Heimatverbundenheit offenbar eine maßgebliche Einflussgröße innerhalb der wirtschaftlichen Aktivität

¹ Formaler Hinweis: Etwaige Hervorhebungen in Zitaten (wie z. B. fett, kursiv) wurden nicht übernommen. Kochbuch, z. B. „Heimat. Kochbuch“, vgl. *Mälzer* 2014; Ministerien, z. B. bundesweit vgl. *Scharrenbach* 2018, S. 88 sowie im Bundesland Nordrhein-Westfalen, vgl. *Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen* 2018b; Roman, z. B. „Und doch ist es Heimat“, vgl. *Metzger* 2016; Themenwoche, z. B. „Themenwoche Heimat“ vom 04. bis 10. Oktober 2015, vgl. *Südwestrundfunk (ARD.de)* 2016.

² 90 Prozent der Deutschen empfinden „Heimat“ als „sehr wichtig“ und „wichtig“, vgl. *Südwestrundfunk* 2015.

³ Studie der Universität Kassel: „Zielkonflikt beim Lebensmitteleinkauf: Konventionell regional, ökologisch regional oder ökologisch aus entfernteren Regionen?“, vgl. *Busch et al.* 2016.

und also des Wertschöpfungs- und Wertschätzungsprozesses ist. Heute muss jedoch konstatiert werden, dass unter anderem aufgrund des hohen Internationalisierungsgrades der Wertschöpfung der Heimatbezug von und zu vielen Produkten abhandengekommen ist, sodass sich Heimatverbundenheit schon deshalb nicht (mehr) im Konsum äußern kann. Die sozialen Kosten zulasten des Menschen und der Umwelt infolge des globalen Systems der Überflussökonomie sind erheblich. Hierauf wurde schon vor Jahrzehnten hingewiesen und heute sollten solche sozialen Kosten das Hauptthema einer ernstzunehmenden Klima- und Umweltdiskussion sein, wenn langfristig positive Veränderungen herbeigeführt werden sollen. Häufig ist gar nicht nachvollziehbar, woher ein Produkt mitsamt seinen Rohstoffen tatsächlich stammt. Verstärkt werden diese Beziehungsverluste durch den Umstand, dass der Eigenanteil und der Handarbeitsgrad am Wertschöpfungsprozess marginal geworden sind. Insgesamt beläuft sich die Bindungsintensität und damit die Wertschätzung der Menschen gegenüber den Dingen, den Mitmenschen und der Natur aus den genannten Gründen auf ein Mindestmaß. Zugleich hat ein großer Teil der Menschheit noch nie zuvor in seiner Geschichte so viele Dinge besessen wie heute. Die erwartete und die tatsächlich realisierbare Bedürfnisbefriedigung durch die Anhäufung von Gütern der Überflussökonomie liegen weit auseinander. Hier kommt ein „Heimatverlust“ zum Ausdruck, der ursächlich ökonomischen Charakters ist. Dass dieser Heimatverlust ganzheitlich und immer in einer Wechselseitigkeit mit der wirtschaftlichen Aktivität zu betrachten ist, versucht die vorliegende Arbeit nachzuweisen.

Sie verfolgt das Ziel einer möglichst umfassenden Darstellung der Mannigfaltigkeit des Heimatbegriffs und setzt an einem Forschungsdesiderat an, nämlich der Berücksichtigung und weiteren Verdichtung der ökonomischen Dimension von Heimat. Mithilfe der historischen Analyse des deutschen Heimatbegriffs unter besonderer Berücksichtigung der ökonomischen Entwicklung im zugrundeliegenden Betrachtungszeitraum von Anfang des 19. Jahrhunderts bis heute wird dieser Zusammenhang untersucht. Hierdurch soll verständlich gemacht werden, wie es um die heutige Konnotation des Heimatbegriffs bestellt ist. Denn nur aus diesem historisch hergeleiteten Verständnis kann eine nachhaltige Genese des Heimatbegriffs auf Basis eines ganzheitlichen Konzeptes angestoßen werden. Das Heimat-Konzept soll schließlich als theoretische Grundlage für zukunftsfähige, heimatbezogene Wirtschaftsansätze dienen, die sich maßgeblich an der Heimatverbundenheit der Menschen orientieren. Heimatbezogene Wirtschaftsansätze als Alternativen zur aktuellen, internationalisierten und globalisierten Überflussökonomie und ihren negativen Auswirkungen auf Mensch und Natur könnten aufgrund ihres ganzheitlichen Ansatzes im Sinne des hier zu entwickelnden Heimat-Konzeptes nachhaltig erfolgversprechender sein, als allein technokratische Maßnahmen beispielsweise zum Klima- und Umweltschutz. Ein solcher zukunftsfähiger Ansatz soll im Rahmen der Abhandlung entworfen werden.

II. Gang der Untersuchung

Zu Beginn der Arbeit wird der Heimatbegriff abgegrenzt, indem in *Kapitel A.* zunächst die Darstellung der etymologischen Herkunft sowie der Begriffsbedeutung in internationaler Perspektive erfolgt. Anschließend wird die Dimensionsvielfalt von „Heimat“ anhand eines vielfältigen *Quellen*korpus mit Literatur aus unterschiedlichen Fachbereichen und Epochenabschnitten veranschaulicht. Aufgrund des sehr heterogenen und umfangreichen *Quellen*materials kann hier nur eine subjektive und zur Zielerreichung sinnvoll erscheinende Auswahl erfolgen. Darauf aufbauend werden eine erste Zwischenbilanz sowie ein hypothetischer Definitionsansatz geliefert.

In *Kapitel B.* wird der Wandel deutscher Heimatvorstellungen im Untersuchungszeitraum von Anfang des 19. Jahrhunderts bis heute historisch analysiert. Die Herleitung unter besonderer Berücksichtigung ökonomischer Aspekte erfolgt mit Hilfe einer fächerübergreifenden Literatursichtung, um Wirkzusammenhänge und Interdependenzen zwischen der ökonomischen Entwicklung und dem zeitgenössischen Verständnis von Heimat kenntlich machen zu können. Herangezogen werden dabei relevante zeitgenössische Arbeiten zum Heimatbegriff, zum Begriffsumfeld von „Heimat“ und Publikationen mit einem direkten und indirekten Einfluss auf die Konnotation des Begriffs vor allem aus der Epoche der Romantik, aus der Heimatbewegung und aus der Umweltbewegung. Damit in Zusammenhang gebracht werden *Quellen* zur Konsum- und Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. So kann gerade durch die Zusammenführung der Forschungsergebnisse unterschiedlicher Fachbereiche ein Erkenntnisgewinn erzielt werden.

Basierend auf der historischen Analyse erfolgt im *Kapitel C.* die Klärung von Grundintentionen der Ökonomie und von Grundbegriffen sowie Zusammenhängen des Wertschöpfungs- und Wertschätzungsprozesses anhand ausgewählter wirtschaftswissenschaftlicher Grundlagenliteratur. Daran anknüpfend wird eine Charakteristik des Systems der Überflussökonomie entwickelt, die insbesondere die Diskrepanz zwischen der erwarteten und realisierbaren Bedürfnisbefriedigung, das Problem des Preises und der sozialen Kosten, die Internationalisierung der wirtschaftlichen Tätigkeit und gegenwärtige sowie prognostizierte Entwicklungen beinhaltet. Vor dem Hintergrund dieser Aspekte wird das Ergebnis der Überflussökonomie im Begriff des Heimat(fähigkeits)verlustes verdichtet und die Notwendigkeit eines ganzheitlichen, interdisziplinären Konzeptes von Heimat nachgewiesen, das maßgeblich auf dem Prinzip der Nachhaltigkeit basiert.

Das *Kapitel D.* präsentiert den Entwurf eines mehrdimensionalen Heimat-Konzeptes, dessen Bestandteile einzeln erläutert werden. Der Bewusstwerdungsprozess der Bildung von Heimatverbundenheit umgibt dieses Konzept und wird als Prozess der „Heimat-Anverwandlung“ dargelegt. Der darauf aufbauende Definitionsversuch leitet dann über in eine dynamische Theorie des „nachhaltigen Heimat-Konzeptes“. Heimatbezogenes Wirtschaftsbewusstsein erscheint hier als Voraussetzung der Realisierbarkeit zukunftsfähigen Wirtschaftens.